

Ein trauriger Appell an das Helferethos

Nun ist es also öffentlich: Das interne ökumenische Rahmenkonzept der Kirchen für die Seelsorge in Kriegs- und Krisenzeiten. Unter dem Motto: Was weiß google? können es alle lesen - aber nicht offiziell. Es ist eben so, wie wir in der aktuellen PaxOst geschrieben und angesichts eines weiteren Vertrauensverlustes der Kirchen auch befürchtet haben: Nichts wird intensiver gesucht und gelesen und verbreitet als Papiere, die als intern, vertraulich oder gar geheim gelten. Und da wussten wir noch nicht einmal, dass das Ökumenische Rahmenkonzept bereits durch das weltweite Netz surfte (siehe Link unten).

Über die Inhalte wird zu reden sein. Viele der an dieser Stelle schon benannten Befürchtungen bestätigen sich - so die sprachliche und programmatische Unterordnung unter militärische Zielsetzungen. Auch die Instrumentalisierung von Seelsorge (von Seiten der militärischen Strategie) zur emotionalen Stabilisierung und Aufrechterhaltung der Ordnung. Vieles überrascht aber auch aufgrund seiner Banalität. Der Eindruck stellt sich ein, die tägliche Arbeit der Seelsorgenden und sozialen Berufe und Einrichtungen an Kranken, Sterbenden, Angehörigen von Toten, Vertriebenen und Flüchtlingen, ja, auch an Soldaten in Einsätzen und Kasernen, ihre Strukturen der Fortbildung und Vernetzung, könnte den Verfassern nicht wirklich bekannt sein. Klar: Auf Kriegsgefangenenlager und Massenbegräbnisse hebt der Alltag (bisher) nicht ab. Aber gerade hier wäre ein deutlicher Widerspruch zum Mindset der Kriegstüchtigkeit kirchlicherseits gefordert - anstelle von pragmatischen Überlegungen, wie so etwas denn zu bewältigen sei.

An dieser Stelle ist es sinnvoll, die Einbeziehung der Kirchen in militärische Konzepte in den gesamten Kontext der helfenden und heilenden Berufe einzuordnen. Die Kirchen stehen nicht allein. Und sie sind auch keine Kriegstreiber. Ihnen ergeht es wie dem Gesundheitswesen. Schon in den 80er Jahren gab es einen Konflikt durch den Entwurf eines "Gesundheitsheiltssicherstellungsgesetzes". Die "Ärzte gegen den Atomkrieg" widersprachen schon damals der Möglichkeit, den verheerenden Wirkungen der heutigen Waffen und Bedrohungsszenarien überhaupt noch wirksam begegnen zu können (Beispiel: Mit verseuchtem Wasser rettet man keinen Durstigen). In diesem Sommer will Bundesgesundheitsministerin Nina Warken einen weiteren Gesetzentwurf vorlegen, der die Militarisierung des Gesundheitssystems vorantreibt. Auch hier melden sich schon die kritischen Ärzte (ippnw.de).

Frappierend sind die Übereinstimmungen, mit denen die Institutionen und ihre Protagonisten in diese Strategien der Kriegsertüchtigung eingebunden werden sollen. Im Gesundheitswesen wird an das ärztliche Helferethos appelliert, um damit die allgemeine Akzeptanz zu erhöhen. Das Gewissen von Mediziner*innen ist (zum Glück) schnell mobilisierbar, insbesondere wenn es um Notfallmedizin geht. Ähnlich ergeht es den Kirchen. Dem Rahmenkonzept wird das Gleichnis vom barmherzigen Samariter vorangestellt. Das Gewissen von Seelsorgenden ist (zum Glück) schnell mobilisierbar, wenn es um die Not des Nächsten geht. Dass es Jesus im genannten Gleichnis darum geht, die geforderte Liebe zum Nächsten auszuweiten auf den Fremden, um Feindschaft und Hassprojektionen zu überwinden, habe ich dem Papier nicht entnehmen können.

Fazit: Lasst uns endlich reden. Miteinander! Trotz aller Unterschiede! Wir können in der Gesellschaft ein Zeichen setzen, dass wir nicht ohnmächtig den Strategien der "Kriegstüchtigkeit" ausgesetzt sind. Dass wir auf Augenhöhe auch mit unterschiedlichen Ansichten sprechen können. GS

Das "Ökumenische Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall" (auch bekannt als "Geistlicher Operationsplan Deutschland") - Ökumenisches Institut für Friedenstheologie

